

Berehrlichem Stadtschultheißenamt Schorndorf habe ich, nachdem mir am 12. v. M. in einer Klage des Uhrmachers Kieß von hier, betreffend eine angeblich von meinem Hund gedödete Ente, ein Zahlungsbefehl über 36 fr. Erfaß eröffnet worden ist, folgendes vorzutragen die Ehre:

Zunächst muß ich, da ic. Kieß in einem an mich gerichteten, theilweise unverständlichen, mir am Freitag den 9. v. M. zugekommenen Schreiben behauptet, mein Hund habe am Montag Mittag seine Ente zerrissen, eine genauere Angabe der Stunde, zu welcher mein Hund diese seine Mordlust an besagtem Object befriedigt haben soll, verlangen und dann, auf welche Weise sich der Kläger die gewisse Ueberzeugung verschafft hat, daß gerade mein Hund und kein anderer der Verbrecher gewesen ist, da er doch in seinem Schreiben sagt, er sei an jenem Tag abwesend gewesen. Ich aber behaupte, mein Hund ist unter keinen Umständen der Schuldige, denn er kam an jenem Montag keinen Augenblick von meiner Seite und läuft überdies schon seit 3—4 Wochen jeden Tag wenigstens zweimal an dem Federvolk des Klägers und sonstiger Hühner- und Entenzüchter der Stadt vorüber, ohne auch je nur eine einzige Bewegung gegen dasselbe gemacht zu haben, aus welcher man auf solch blutdürstige Absichten in Bezug auf derartige Brut schließen könnte. Es sind solche Gedanken bei ihm schon deshalb ganz und gar nicht zu vermuthen, weil er, bis ich ihn hieherbrachte, unter jungen und alten Hühnern in demselben Hofraum aufgewachsen ist.

Wenn Kläger in seinem Schreiben an mich behauptet, die Enten, von denen mein Hund eine zerissen haben soll, „werden bereits so groß wie eine Gans“, so geht diese Behauptung, welche, wenn jene Enten nicht geradezu zu türkischen oder Köffelten oder sonstigen gefiederten Unthieren heranwachsen, allen bisherigen zoologischen Begriffen über das Wachstum der Süßwasserenten Hohn spricht, soweit ins Ungeheuerliche, daß ich, an meinem eignen Wissen verzweifelnd, die Beurtheilung der Möglichkeit eines solchen zoologischen Naturspiels einem Andern überlassen muß. Allein nur aus diesem tropischen Wachstum erklärt sich auch die Berechnung des Klägers, wenn er für eine kaum eine Spanne große Ente einen Werth (wirklichen oder Erwartungswerth), von 1 fl. 12 fr. annimmt, wovon er von mir die Hälfte mit 36 fr. als Erfaß verlangt.

Um wieder auf meinen Hund zurückzukommen, so erlaube ich mir die Bemerkung, daß, hätte dieser in vom Kläger vorgebrachten Weise unter den Kieß'schen Enten gewüthet, er von etwaigen Umstehenden verjagt, ganz gewiß in möglichster Geschwindigkeit seinem Herrn zugelaufen wäre, ohne sich, wie dies geübte Verbrecher dieser Art zu thun pflegen, vorher Zeit zu nehmen, sich von den Spuren des verübten Verbrechens wie Federchen, Blut ic. zu reinigen. Von solchen Spuren oder Bemühungen sich zu reinigen, war aber an meinem Hund den ganzen Tag über nichts zu bemerken, was sich aus dem sub 1 angeführten Grund leicht erklärt.

Aus Vorstehendem dürfte hervorgehen, daß mein Hund die Ente nicht zerissen hat, wie denn auch bei der faktischen zum Verwechseln großen Ähnlichkeit meines Hundes mit einem andern einem hiesigen Einwohner in der Nähe gehörigen der subjektive Thatbestand sehr schwer herzustellen wäre und etwaige Zeugen höchstens in Verlegenheit bringen könnte. Somit erkläre ich, daß ich eine Verpflichtung zur Bezahlung eines Erfaßes nicht anerkenne.

Um jedoch in Ansehung der Geringfügigkeit der Sache, die Angelegenheit möglichst kurz abzumachen, erkläre ich mich zur Bezahlung des halben Entenwerths bereit, allein nach untenstehender Berechnung mit nur 30 fr., welche im Anschlusse folgen.

Schorndorf, den 16. Juli 1869.
Hochachtungsvoll
Forstreferendar Schäffer.

Kieß verlangt für die halbe Ente 36 fr.
Nach dem Stand der Lebensmittelpreise in Stuttgart vom 13. v. M. (Staatsanz. vom 11. v. M.) kostet 1 Ente 48 fr., also 1/2 Ente 24 fr., wozu ich noch, obgleich nicht dazu verpflichtet, einen Liebhaberwerth von 6 fr. rechne. Also 24 + 6 = 30 fr.

Verschiedenes.

Wie man sein Glück macht. In seinem 71. Lebensjahre verschied vor einigen Tagen der erste und letzte Baron Taunton of Taunton, besser bekannt unter dem Namen Labouchere, da er als solcher früher eine hervorragende Rolle im Unterhause gespielt

Redigirt, gedruckt und verlegt von C. Mayer in Schorndorf.

und in den zwischen 1832—1858 auf einanderfolgenden Whig-Ministerien wichtige Posten begleitet hatte. Interessant ist eine Geschichte, die man sich von seinem Vater erzählt, die Geschichte nämlich, wie dieser ein steinreicher Mann und mit dem Hause Baring verschwägert wurde. Sie lautet folgenderweise: Peter Casar Labouchere — so hieß der Vater des eben Verstorbenen — diente als junger, vermögensloser Mensch im Hause des weltberühmten reichen Hauses Baring. Durch sein angenehmes Wesen eroberte er sich Zutritt in den Familienkreis seines Chefs, und da er im Geschäfte tüchtig war, wurde er von diesem oft mit wichtigen Sendungen beauftragt, wie sie sonst nur ergrauten Bureauchefs anvertraut zu werden pflegen. Eine derartige Mission führte ihn einmal nach Amsterdam zu dem berühmten Bankier Hope, der großen Gefallen an dem jungen Manne fand und diesem nach Abschluß des Geschäftes, das ihn herübergeführt hatte, die Versicherung gab, daß er es sich zum Vergnügen machen würde, „ihn in seiner Laufbahn nach Kräften zu pfeifern.“ „Wenn Ihnen dies Ernst ist“, bemerkte der junge Labouchere, darauf, „dann bitte, machen Sie mich zum Compagnon in Ihrem Geschäft.“ Der alte Hope, verbuzt über diese Unverschämtheit, hielt es für seine Pflicht, den jungen Mann zurechtzuweisen. „Wie aber“, entgegnete dieser, „wenn ich Schwiegerjohn von Baring wäre?“ „Schwiegerjohn von Baring! Das freilich würde die Sache ändern. Als solcher sollen Sie in meinem Geschäft herzlich willkommen sein.“ „Ein Mann, ein Wort“, sagte der Andere und reiste nach England zurück. Wenige Tage später überraschte er seinen Chef mit dem Ansuchen, ihm die Hand seiner einzigen Tochter zu geben; er liebe sie und schmeichle sich mit der Hoffnung ihre Zuneigung gewinnen zu können. „Junger Mann, ich achte Ihre geschäftliche Begabung; aber Sie sind verrückt oder noch schlimmeres“, so ungefähr lautet die Antwort des stolzen Bankiers auf die kühne Bemerkung. „Wie aber“, entgegnete der unerschütterliche Labouchere, würden Sie mir auch dann die Hand Ihrer Tochter verweigern, wenn ich Theilhaber der Firma Hope u. Comp. in Amsterdam wäre? „Das allerdings würde die Sachlage ändern. Als Compagnon von Hope, junger Mensch, werde ich Sie von Herzen als meinen Schwiegerjohn acceptiren.“ — „Ein Mann, ein Wort!“ sagte der Andere, schrieb an Hope, daß ihm Baring's Tochter zugesagt sei, dokumentirte vor Baring seine prospectirte Theilhaberschaft bei Hope, wurde daraufhin wirklich Hope's Compagnon und Baring's Schwiegerjohn — die Moral mag sich jeder chreigige junge Comptorist selber zurechtmachen. Auch sein verstorbenen Sohn, der im Jahr 1859 unter dem Titel Baron Taunton ins Oberhaus erhoben wurde, heirathete eine Baring, die Tochter von seiner Mutter Bruder.

Wieder eine Schlangengeschichte läuft durch die französischen Blätter, denen wir sie als eben so glaubwürdig, wie die in unserem letzten Blatte enthaltene, nachzählen: „Bei Singapore hat neulich eine Boa Constrictor ein junges englisches Fräulein, das mit einigen Freundinnen auf dem Lande im Grafe frühstückte, verschlungen. Das junge, lebenswürdige Opfer trug ein Halsband von Diamanten im Werthe von wenigstens 15,000 was?“. Die durch dieses schreckliche Ereigniß in Trauer versetzte Familie will unter allen Umständen das Halsband wieder haben. Dreißigtausend Eingeborene haben auf das Ungehener Jagd gemacht und darüber die Indigo-Ernte vollständig versäumt.

Bezüglich der Schlangengeschichte im letzten Blatt diene zur Beruhigung der Leser, daß sie zwar sehr schön und schauerlich, aber total erlogen ist. Die Naturgeschichte erlaubt gar nicht, daß eine Schlange von etwas Lebendem herunterbeißt. Was sie nicht ganz verschlingen kann, ist für sie nicht gewachsen.

Die Unwahrheit der in letzter Nummer erschienenen Schlangengeschichte wird noch durch Nachstehendes bestätigt und trifft hier das Sprüchwort zu: „Wenn's auch nicht wahr ist, so ist's doch recht schön erlogen.“
Die Redaction.

Ueber die Schlangenscene in letzter Nummer berichtet uns einer, der auch Sherman's Zug mitgemacht hat, daß diese Geschichte unter die Unwahrheiten gehöre und daß es in den Südstaaten der Union keine Schlangen gäbe, welche Menschen freßen. Hätte dieser Fall stattgefunden, so würde solches in der Armee zur Warnung aller Nachzügler publizirt worden sein.

Anzeiger für Stadt und Land.

Amtsblatt für den Oberamts-Bezirk Schorndorf.

Erscheint wöchentlich 3mal, je Dienstags, Donnerstags und Samstags. Abonnementspreis: vierteljährlich 30 fr., halbjährlich 1 fl., durch die Post bezogen im Oberamts-Bezirk Schorndorf vierteljährlich 38 fr., halbjährlich 1 fl. 16 fr. In s e r a t e: Die dreipaltige Pettzeile ober deren Raum 2 fr.

№ 87. Dienstag den 27. Juli 1869.

Revier Hohengehren.
Schalholz-Verkauf.
Mittwoch den 4. August
im Fang und Heidenrain:



9 1/2 Rst. meist eichene Scheiter u. Prügel, 17 1/4 Rl. eichene Reispfingel und 700 unaufbereitete Wellen.
Morgens 9 Uhr beim Herentanz.
Am Donnerstag den 5. August im Junggehölz, Weißerweg und Mad: 27 Klaster meist eichene Scheiter und Prügel, 18 1/2 eichene Reispfingel und 1000 unaufbereitete Wellen.
Morgens 9 Uhr im Junggehölz bei der Reiterswiese.
Schorndorf, den 24. Juli 1869.
Königl. Forstamt.
Fischbach.

Gläubiger Aufforderung

In der außergerichtlich zu erledigenden Schuldsache des Johann Daniel Schnabel, Weingärtners dahier, findet am

Montag den 2. August d. J. Morgens 8 Uhr

ein Zusammentritt der Gläubiger auf dem hiesigen Rathhause statt.

Die bekannten Gläubiger sind hiezu speciell vorgeladen worden, etwaige weitere aber werden aufgefordert, an gedachtem Tage ihre Forderungen anzumelden, widrigenfalls sie bei Erledigung des Schnabel'schen Schuldenwesens nicht berücksichtigt werden könnten.

Den 24. Juli 1869.
K. Amtsnotariat und Gemeinderath Winterbach.

Bekanntmachungen. Wichtige Anzeige für Taube und Harthörige.

Alle Taube und Harthörige, ferner die an Säufen und Brausen in den Ohren leiden, mache ich auf das berühmte Dr. Robinson'sche Gehör-Öel aufmerksam. Die vielen Besetzungen und Dankschreiben zu veröffentlichten, halte ich für kostspielig und theile deren nur drei mit.
Die Aufträge erbitte ich mir franco, und werden prompt mit Gebrauchs-Anweisung ausgeführt werden.
Soest in Preußen, 1868.
Kaufmann S. Brackelmann.

Thatsachen
beweisen die große Heilkraft des Dr. Robinson'schen Gehör-Öels.
Weissensee (Sachsen), den 16. Februar 1864.
Herrn S. Brackelmann in Soest!

Im vorigen Sommer sandten Sie werther Herr mir, durch Postvorschuß entnommen, ein Glas Gehör-Öel. Da ich dieses nun den dritten Theil verbraucht und mein Gehör sich dann völlig wieder eingestellt hatte, so sage ich Ihnen hiermit nochmals meinen verbindlichsten Dank u. s. w.

Atungsvoll gcz. Benjamin Wetterling.
Tutlingen, Königr. Württemberg, den 16. Aug. 1864.

Hrn. Kaufm. Brackelmann in Soest!
Da ich schon einige Mal von Ihrem Gehör-Öel bezogen habe, welches gute Dienste geleistet hat, so kam ein guter Freund zu mir, mit der Bitte, ich möchte ihm solches bestellen ic. ic.

gcz. Jetter, Stadtbaumeister.
Mendrisio, Kanton Tessin, den 1. Februar 1864.

Im Jahre 1862 überschickten Sie mir auf mein Gesuch ein Fläschchen ihres heilsamen Gehör-Öels und da es sich mit gutem Erfolge bewies, wurde ich ab:mal's ic. ic. folgt ein neuer Auftrag.
Mit aller Hochachtung
gcz. Rosamunda de Sorriani geb. v. Sungenhausen.

A t t e s t
und wissenschaftliches Gutachten über Dr. Robinson'sches Gehör-Öel.
Um die Vorzüge und die Eigenschaften eines Gesundheitsmittels kennen zu lernen, muß dasselbe einer unparteiischen, wissenschaftlichen Prüfung unterworfen werden, worauf alsdann das Publikum den unbedenklichsten und ausgedehntesten Gebrauch davon machen kann. Ich habe das schon längst berühmte Dr. Robinson'sche Gehör-Öel zu haben bei Herrn Kaufmann S. Brackelmann in Soest, Westfalen) einer wissenschaftlichen analytisch-chemischen und pharmacologischen Prüfung unterworfen, wodurch sich herausgestellt hat, daß dieses Öel aus höchst kräftigen, ätherisch, balsamischen Pflanzenstoffen besteht und zwar aus solchen, welche niemals eine schädliche Wirkung auf die Gesundheit hervorbringen, dagegen aber bei Gehör-Leiden aller Art außerordentlich nützlich, wirksam und heilkräftig sind, wie dieses die Erfahrungen der größten Aerzte aller Zeiten beweisen.
Es muß daher dieses Öel als ein Gesundheitsmittel betrachtet werden, welches überaus große Vorzüge und ausgezeichnete Eigenschaften besitzt, und aus diesem Grunde ganz allgemein bestens empfohlen zu werden verdient, was ich zufolge der von mir damit vorgenommenen wissenschaftlichen Prüfung, der Wahrheit gemäß hierdurch bestätige und mit meines Namens eigenhändiger Unterschrift und beigedrucktem Siegel bescheinige und beglaubige.
Berlin, den 8. October 1868.

Dr. Hess.
approbirter Apotheker und Chemiker I. Classe, wissenschaftlicher Untersucher und Sachverständiger für medicinische, pharmaceutische, technisch-chemische und Gesundheits-Artikel, Fabrikate und Drogen aller Art.


(L. S.)

Loeflunds Malz-Extract,
 bei der Pariser Welt-Ausstellung preisgekrönt, ist das wirksamste Mittel
 gegen Husten, Heiserkeit, Brust- und Halsleiden. Zu haben in allen
 Apotheken. 2

Man soll nie verjünnen, Bauers electrischen Balsam, als das beste Präparat, stets auf Reizen bei sich zu führen, wie vielfache Erfahrung nachweist.

Bauers electrischer Balsam,
 solbsteines und bewährtestes Radical-Mittel gegen alle rheumatische Leiden
 sowie gegen erkälteten und verdorbenen Magen und Unterleib.
 Gleichzeitig vielfach empfohlen als Radicalmittel gegen
 Fluor albus (wss. Fluss) laut nachstehendem Zeugniß.
 Preis pro Flasche 2 fl., 1/2 Flasche 1 fl.
 Verkaufsniederlage bei Buchdrucker Mayer in Schorndorf.
 Näheres sagt die mit vielen Zeugnissen versehene Gebrauchsanweisung.
 General-Depot bei H. Th. Lechla in Leipzig.
 Ärztliches Zeugniß.
 Auf Verlangen bescheinige ich hiermit, daß ich Bauers electrischen
 Balsam ebenso bei rheumatischen Leiden als bei Fluor albus mit dem
 besten Erfolge in meiner Praxis angewendet, und kann ich dieses Mittel
 in obengenannten Richtungen allseitig empfehlen.
 Leipzig, 3. Mai 1869.
 Dr. med. Stolle.

Schorndorf.
 Der auf Mittwoch den 28. d.ies aus-
 geschriebene Holz-Verkauf in dem Spi-
 talwald Söhlin und Fliegenhof findet
 eingetretener Hindernisse wegen nicht
 statt.
 Den 24. Juli 1869.
 Hospitalpflege. Lax.

Unterurbach.
 Mehrere

100 fl.
 bei Pflögastern und
1600 fl.
 bei Privaten liegen zum Ausleihen pa-
 rat. Näheres durch
 12 Schultheiß Krieger.

Schorndorf.
Neues Bindstroh
 ist zu haben bei
 Dettinger.

Großheppach.
 Das Jahresfest der hiesigen Bildungs-
 Anstalt für Kleinkinderpflegerinnen wird
 diesmal am
Sonntag den 8. August
 Nachmitt. um 3 Uhr
 in der gewohnten Weise gefeiert und
 werden die Freunde unserer Anstalt und
 der Sache der Kleinkinderpflege herzlich
 dazu eingeladen.
 22 Pfarrer Braun.

Schorndorf.
 Conditor Weill's Btw. verkauft den
Dinkel-Ertrag
 von 1/8 Mrg. 29 Rth. auf der untern
 Au.
 Zusammenkunft Mittwoch Morgens
 um 7 Uhr beim Bahnhause, und nach-
 her den
Weizen-Ertrag
 von 1/8 Mrg. 5 Rth. im Ziegelfeld.

Tagesneuigkeiten.

Crailsheim, 22. Juli. Gestern forderte der Jagstfluß, wie
 auch im vorigen Jahr, ein theures Opfer. Der 18jährige Sohn
 des Wehgers Kern hier, welcher sich dem Schreibereisach gewidmet
 und eine Gehilfenstelle bei dem Stadtschultheißenamt hier bekleidet
 hat, ging kurz vor Nacht mit mehreren seiner Freunde an eine Stelle
 des Jagstflusses, wo gegenwärtig eine städtische Badeanstalt errichtet
 wird, die aber noch nicht vollendet ist. Alle des Schwimmens kun-
 dig, begaben sich ins Wasser, um das jenseitige Ufer zu erreichen,
 dort angekommen, vermischten die Anzuekommenen mit großem Schrecken
 ihren Kameraden. Sie trafen Anstalt, den Vermissten zu suchen,
 fanden ihn auch sogleich mit Hilfe der auf dem Bauplatz befindlichen
 Stangen und zogen ihn aufs Trockene. Die angestellten Belebungs-

versuche waren fruchtlos, da nach ärztlichem Gutachten ein Krampf
 den Ertrunkenen befallen haben soll. Die jetzt kinderlosen Eltern
 verlieren an ihm einen liebevollen Sohn, welcher sich durch seine
 Zurückgezogenheit, Sparsamkeit und Berufstreue besonders ausge-
 zeichnet hat und die Hoffnung derselben in ihrem höheren Alter eine
 Stütze zu haben, wird mit ihm zu Grabe getragen.

Reutlingen, 22. Juli. Gestern wurde der erste Garben-
 wagen (Roggen) befränzt hier eingeführt. Alle Früchte stehen schön
 und dicht, auch die Kartoffeln gerathen wohl. Obst gibt es mehr,
 als man geglaubt hat; das Pfund Rirschen kauft man um 1 1/2 kr.,
 die Birnen gerathen am wenigsten. Die Hopfen, welche vor einigen
 Wochen ganz schlecht standen, erholen sich zusehends; der Weinstock
 hat in der Blüthe sehr gelitten und läßt nur geringen Ertrag hoffen.
 Vor einigen Tagen wurde einem Photographen Nachts in sein

Schorndorf.
 Aus meiner Menner'schen
 Pflögast sind sogleich zum
 Ausleihen:
**250 fl., 400 fl.,
 150 fl.**
 gegen gesetzliche Sicherheit.
 33 Beyhgant, Schuhmacher.

Schorndorf.
 Einen eigenen
Wellbaum,
 22' 8" lang, 18" dick, sammt Zapfen
 und Ring, noch sehr brauchbar, ver-
 kauft
 12 Krämer, Kunstmüller.

Schorndorf.
Guten Most und Wein
 verkauft um billigen Preis Zmi- und
 Cimer-weise
 G. Daimler.

**Verlobungs-, Visiten-,
 Empfehlungs- und
 Adress-Karten**
 werden geschmackvoll ausgeführt
 in der
C. Mayer'schen Buchdruckerei.

Fruchtpreise.
 Winnenden am 22. Juli 1869.

Fruchtgattungen.	höchst.		mittl.		niedert.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Kernen 1 Centner	—	—	—	—	—	—
Dinkel	4	14	4	10	4	4
Haber	4	24	4	22	4	21
Weizen 1 Eimri	1	50	—	—	—	—
Gerste	1	8	1	—	—	56
Roggen	1	20	1	8	—	—
Ackerbohnen	2	—	1	48	—	—
Weißkorn	1	40	1	32	—	—
Wicken	2	—	1	48	—	—
Erbjjen	—	—	—	—	—	—
Linjen	—	—	—	—	—	—

Atelier eingebrochen und sein Apparat, seine Chemikalien und in der
 Arbeit befindlichen Bilder zerstört. Ein Kunstgenosse desselben, früher
 sein Gehilfe, ist als verdächtig eingesezt.

Wien, 23. Juli. Nach der „Neuen freien Presse“ hat der
 Vicekönig von Egypten soeben in Paris durch Bankier Oppenheim
 ein Anlehen von 60 Millionen aufgenommen.

London, 22. Juli. Durch eine Explosion in den Gruben
 der Kohlenzede Haydock bei St. Helens (Insel Wight) wurden
 gestern 30—40 Arbeiter getödtet und etwa 60 verwundet.

Der Regent von Spanien.
 Von Gustav Rasch.

Auf dem schönsten Plage von Malaga, auf dem Riego-Plage,
 erhebt sich zwischen Blumen, Rosenbäumen und exotischen Gewächsen,
 unter den rauschenden Wasserstrahlen eines Springbrunnens die
 Denksäule von sechzig spanischen Freiheitskämpfern, welche in Ma-
 laga im Jahre 1831 auf Befehl des grausamen und blutigen
 Königs Ferdinand erschossen wurden. Unter Führung des Generals
 Torrijos, eines der liberalen Partei angehörigen, in Andalusien all-
 gemein verehrten Mannes, waren sie, aus Gibraltar kommend, an
 der spanischen Küste gelandet. Sie hatten Verbindungen in der Ar-
 mee angeknüpft. Ihr Plan war eine freihetliche Schilderhebung
 und die Proklamirung der Konstitution in Cadix, welche König Fer-
 dinand schon einmal beschworen und unter Strömen von Menschen-
 blut wieder gebrochen hatte. Sie wurden verrathen. Kaum aus
 Land gestiegen, fielen sie in einen Hinterhalt des Generals Moreno,
 damaligen Generalkommandanten von Andalusien, und wurden vor
 ein Kriegsgericht gestellt, welches sie sämmtlich zum Tode durch Er-
 schießen verurtheilte.

„Ein junger Lieutenant der „Carabineros de costas y fronteras“
 — der Douaniers“ — erzählten mir die Freunde, welche mich in
 Malaga zum Riego-Plage führten und mir die Denksäule der er-
 schossenen Freiheitsmänner zeigten, „wurde vom General Moreno
 beauftragt, das Todesurtheil des Kriegsgerichts zu bringen und es
 dem Könige zur Bestätigung vorzulegen. Er erfüllte seinen Auftrag
 in so rasender Eile, daß er auf dem Wege zwei Pferde zu Tode
 ritt. Der König, der dem General Torrijos persönlich gewogen
 war, bereute einige Stunden nach Bestätigung des Todesurtheils,
 von den Freunden und Verwandten des Generals um Gnade ange-
 fleht, seine Unterschrift gegeben zu haben, und sendete sofort einen
 Courier nach Malaga an den General Moreno mit dem Befehle
 ab, die Vollstreckung des Todesurtheils aufzuschieben. Aber der
 junge Lieutenant der Douaniers war zu schnell geritten. Der Courier
 war nicht im Stande gewesen, ihn einzuholen. Als er in Malaga
 ankam, waren General Torrijos und seine fünfundsiechzig Gefährten
 bereits erschossen worden. Während der eiligen Todesritte des
 Douanier-Lieutenants nach Madrid und Malaga machten die politi-
 schen Freunde des Generals einen Versuch, ihn aus dem Gefängnisse
 zu befreien. Der mit Hilfe eines einflussreichen Schmuggler-Chefs
 in Szene gesetzte Befreiungsversuch scheiterte nur daran, daß der
 brave Torrijos mit edler Festigkeit erklärte, nicht ohne seine Mitver-
 schworenen dem Tode entfliehen zu wollen. Sie sämmtlich zu retten,
 war unmöglich.“

So erzählte man mir in Malaga auf dem Riego-Plage. Der
 junge Lieutenant von den Douaniers, der in so rasender Eile die
 Todesbotschaft der spanischen Freiheitskämpfer nach Madrid und
 Malaga trug, war der Lieutenant Francesco Serrano, der heutige
 Regent von Spanien. Man beschuldigte ihn damals der Mitwissen-
 schaft an der von General Torrijos versuchten Schilderhebung und
 fand den Erklärungsgrund für seine stürmischen Todesritte darin,
 daß er sich durch den bewiesenen Eifer in der Erfüllung seines Auf-
 trages von jedem Verdachte habe reinigen wollen. Was an dieser

Beschuldigung Wahres ist, habe ich nicht in Erfahrung bringen könn-
 en. Die von mir erzählte Thatsache steht aber eben so fest, wie
 der Lohn, den der Lieutenant Serrano für seinen bewiesenen Dienst-
 eifer erhielt. Er wurde zum Oberlieutenant ernannt, von den Doua-
 niers zur Linien-Kavallerie versetzt und erhielt das Ritterkreuz des
 Ferdinand-Ordens. In der amtlichen Gaceta von Madrid aus dem
 Jahre 1831 kann man die königlichen Dekrete, welche ihn zum Ober-
 lieutenant in der Linien-Kavallerie beförderten und ihn mit dem
 Ritterkreuz des Ferdinand-Ordens decorirten, lesen.

Die Beförderung für die Courrierritte nach Madrid und Ma-
 laga bildet den Anfang zu der glänzenden Carriere, welche der Lieu-
 tenant Serrano seit dem Jahre 1831 in Spanien gemacht hat.
 Sein Vater war zwar General, indeß ein Mann ohne Einfluß und
 ohne Bedeutung; aber seine Mutter, Donna Isabel Dominguez,
 gehörte zu den intrigantesten Frauen der damaligen Zeit. Ihrer
 Fürsprache und ihren geschickten Intriguen bei den aus den verschie-
 densten Parteien gebildeten Ministerien verdankt Serrano seine ganze
 Carriere vom Oberlieutenant zum General, welche er in außerordent-
 lich kurzer Zeit gemacht hat. Er nahm an dem Bürgerkriege Theil,
 der nach dem Tode König Ferdinand's in Spanien ausbrach. Für
 jedes Gefecht in diesem Bürgerkriege, mochte dasselbe glücklich oder
 unglücklich ausfallen, wußte ihm seine Mutter in Madrid Advance-
 ment zu verschaffen. Rasch stieg er zum Brigade-General und mit
 dieser Ernennung beginnt Serrano's politische Laufbahn.

Seine glänzende politische Carriere verdankt Serrano den
 „Schwenkungen“, welche er immer zur rechten Zeit und mit möglich-
 stem Nutzen für sich auszubenten wußte. Als Brigade-General for-
 derte er vom Regenten Espartero die Amnestie und die Rückkehr der-
 selben, der moderirten Partei angehörenden Generale, welche er noch
 im Jahre 1841 bekämpft hatte. Kurz darauf, im Jahre 1843, fand
 der allgemeine Aufstand gegen Espartero statt. Serrano verbündete
 sich mit Dlozaga und den progressivsten Parteimännern, welche sich
 an die Spitze der revolutionären Komites stellten.

Von Barcelona zog er mit General Prim an der Spitze eines
 progressivsten Armeekorps aus, um die Anhänger und die Partei
 Espartero's zu bekämpfen. Sie kamen zu spät. General Narvaez
 hatte das bedeutendste Korps der Partei Espartero's bei Andoz, in
 der Nähe der Hauptstadt, geschlagen und sich zum Herrn der Situa-
 tion gemacht. Nach dem Gefechte von Andoz wurde von Narvaez
 in Madrid eine provisorische Regierung gebildet. Es gelang dem
 General Serrano, in dieser Regierung den Posten des Kriegsmini-
 sters zu erhalten.

Bekanntlich ging aus der Revolution, welche Espartero stürzte,
 nicht der Sieg der Progressivsten, sondern der Sieg der Moderirten
 hervor. Das hinderte Serrano ebensowenig wie Prim, welche mit
 den Progressivsten vorher ein Bündniß geschlossen hatten, um die Re-
 gentschaft Espartero's zu stürzen, sich nun mit den Moderado's zu
 vereinbaren. Die Moderirten waren geschickte Ränkemacher. Sie
 gewannen unter den jungen Offizieren der Armee den Obersten Prim
 und den General Serrano für ihre Zwecke, ergriffen die Zügel der
 Regierung, riefen die Königin Christine zurück und erklärten die kaum
 14jährige Isabel für großjährig. Natürlich war Isabel nur dem
 Namen nach Königin; Christine, Narvaez und die anderen Führer
 der Moderirten regierten. Isabel wurde mit Schmeichlern und Höf-
 lingen umringt. Ihre Erziehung wurde absichtlich vernachlässigt; sie
 hat kaum die Bildung eines Mädchens aus der Vorstadt erhalten
 und hat nicht einmal orthographisch richtig schreiben gelernt. Der
 Generalleutenant Don Carlos Gärtner, ein Freund des Marschalls
 Narvaez, der die Verhältnisse am spanischen Hofe seit den letzten
 dreißig Jahren genau kannte, hat mir häufig von Isabel's Jugend
 und Erziehung erzählt. Wenn irgend Jemand berechtigt ist, für seine

Ihnen in schlechter Erziehung eine Entschuldigung zu finden, so ist es Isabel von Bourbon, die ehemalige Königin von Spanien. Die Moderirten wollten die junge Königin in der Hand behalten; dazu benötigten sie Serrano, der damals im Anfange der dreißiger Jahre ein schöner und stattlicher Mann war. Die junge Isabel fand an dem „hübischen General“, wie sie ihn zu nennen pflegte, großen Gefallen und hat ihn wirklich geliebt. Noch heute, wo Serrano in seinem neunundfünfzigsten Jahre steht — er ist am 17. September 1810 zu Argonilla in Andalusien geboren — könnte er eine Frau interessiren, wenn auch die Jahre sein Haar gebleicht haben. Er ist von Mittelgröße, seine Gestalt ist schlank und doch kräftig, seine Haltung stolz und aufgerichtet. Die Gesichtszüge sind regelmäßig und von einem edlen Typus, die Stimme sonor, die Bewegungen gefällig und edel.

(Schluß folgt.)

Der Gerichtssaal.

Schorndorf, 25. Juli.

Ein schönes, hohes, großes Zimmer, drei Fenster nach Süden, rechts eine Thür ins Zimmer des Assistenten, links eine ins Zimmer des Oberamtsrichters, das zugleich als Beratungszimmer dient, vorn in der Mitte der Eingang vom Plur. Tritt man durch diese Thüre, so hat man links und rechts 2 schöne eichene Bänke mit hoher Lehne, rechts für die Angeklagten, links für Zeugen, d. h. in Kriminal-sachen; in Civilsachen ist rechts der Kläger, links der Beklagte. Zwischen diesen Bänken und der Wand ist der Platz für die Zuhörer, der durch Vorrücken der Bänke, mehr gegen die Mitte des Saals, nach Bedürfnis so weit vergrößert werden kann, daß auf jeder Seite immerhin 10 Personen bequem Platz zum — Sitzen finden. Quer vor dem mittlern Fenster ist der „grüne Tisch“ des

Gerichtes, vornehm und feierlich bis auf den Boden verhangen. Hinter diesem 5 bequeme Lehnstühle, in der Mitte für den Vorsitzenden, rechts von diesem für den Assessor und einen Gerichtsschöffen, links für die beiden Andern. Links und rechts, in der Nähe der beiden schon benannten Thüren sind zwei zweckmäßig eingerichtete Bulte für Advokaten, die entweder als Verteidiger, oder als Vertreter in Civilsachen „vorstehen“. Eine Schwarzwälder Uhr und ein sehr schmuckloser Glockenzug an der Wand vervollständigen das Aemblem, zu dem auch der Säulenofen natürlich nicht fehlt.

An der Thüre außen steht „Gerichtssaal“. Was aber nach unserem Dafürhalten noch dort stehen sollte, ein peremptorisches — Nicht anklopfen — fehlt noch zur Stunde.

Muß denn der Vorsitzende, nachdem er Einen zuerst schriftlich, dann in der Sitzung durch den Gerichtsdienner nochmals mündlich eingeladen hat, zu erscheinen, auf Anklopfen zum dritten Mal einzuladen, hereinzutreten? Oder soll er sich während der Verhandlung durch jeden Zuhörer unterbrechen lassen, um Hereln zu rufen? und thut er's nicht, so klopft der wieder, und aus dem zuerst verspärten Herein wird dann ein „Herrrrrein!“ Comptoire und Banken habens schon lang.

Zum Gerichtssaal gehört noch das gegenüberliegende Parthienzimmer und die Haushüre, weil an der die Tagesordnung jedesmal angeschlagen wird. Das Erstere ist sehr einfach, die Letztere braun; wie die verschiedenen Cachots aussehen, weiß der Berichterstatter nicht, da sie gewöhnlich verschlossen sind. Sollte er aber einmal wider Erwarten Bekanntschaft mit demselben machen, wie's ihm neulich halb und halb gedroht hat, als einer seiner Beutelsbacher Freunde wegen Nennung seines Namens (Fabriz ist doch ein schöner Name) im Blättle ihn verflagen wollte — so verpricht er eine wahrheitsgetreue Schilderung davon zu machen, und auch davon, wie es ihm drin gefallen hat.

Tb. Kettner.

Zur Feier des 24. Juli 1869 meinen vormaligen Kameraden zum Andenken an die bei Tauberbischofsheim Gefallenen gewidmet.

Obgleich nicht mehr in Euren Reihen, Obgleich er ist nicht mehr Soldat, Will Euch zum heut'gen Tage weihen Hier dieß Gedicht ein Kamerad. Kameraden! Ihr habt vor drei Jahren Als Ehrenmänner Euch bewährt; Furchtlos und treu aus den Gefahren Seid Ihr in's Land zurückgekehrt.

Doch viele unsrer Brüder schlafen Im Helbengrab den ew'gen Schlaf; Wir denken heute jedes Braven Den dort das Blei des Feindes traf. Laßt uns die edlen Manen feiern, Der zwölf geblieb'nen Offizier, Dabei gedenken auch der theuren, Gefall'nen Kameraden wir.

Denkt Ihr daran wie er zu Pferde So muthig wie ein Kriegsgott stand, Der allgemein beliebt, geehrt Von Knörzer, Oberstlieutenant. Entbrannt von Ehr- und Pflichtgefühle Biel er im grauen Pulverbampf; Im mörderschen Schlachtgewühle, Im unheilvollen Bruderkampf.

Und die entschlaf'nen Kameraden Sie folgten diesen Führern nach, Als treue, tapfere Soldaten, So manches liebe Auge brach. Doch wollen wir sie nicht beklagen, Sie ruhen nun in Gottes Hand; Wie sie laßt uns das Leben wagen Wenn's gilt für Fürst und Vaterland.

Wer kennt sie nicht die edlen Namen Von Rossmann und von Krennerich, Die dort in ihrem Blute schwammen, Getroffen von des Feindes Blitz. Hofmeister war des Todes Beute, Starb ehrenvoll in heil'ger Pflicht An unsres Prinzen Wilhelm Seite, Der muth'ge Prinz, doch wich er nicht.

So wie auch diese ist gefallen Der brave Oberleut'nant Mauch, Trotz Büchsen- und Granatenknallen Ging er voran nach Helbendrauch. Noch heute fließen manche Thränen Im ersten Jägerbataillon, Wenn man hört von der Hoop erwähnen, Den treuen, deutschen Helbentohn.

Es lehret jede Kriegesgeschichte, Daß uns're Hügel Helben sind. Der Bischofsheimer Schlachtberichte Auf's Neue als Beweis hier dient. Eugen von Hügel, tren den Ahnen, Gehorchte freudig dem Gebot, Das ihn rief mit des Königs Fahnen Und farb den schönen Helbentob.

Allgüt'ger gib den Toten Frieden, Laß ihnen leuchten ew'ges Licht! Die auf dem Schlachtenfeld verschiednen Sie farbten ja in ihrer Pflicht. Heil! Heil! den treuen Helbentöhnen, Sie kämpften brav und fielen schön; In jener Welt der ewig schönen Wird unser Aug' sie wieder seh'n.

Verf. von L. J. M. Kiebt, vormal. Feldwebel im 3. Inf.-Regiment.

Abgirt, gedruckt und vertegt von C. Mayer in Schorndorf.

Anzeiger für Stadt und Land.

Amtsblatt für den Oberamts-Bezirk Schorndorf.

Erscheint wöchentlich 3mal, je Dienstags, Donnerstags und Samstags. Abonnementspreis: vierteljährlich 30 fr., halbjährlich 1 fl., durch die Post bezogen im Oberamts-Bezirk Schorndorf vierteljährlich 38 fr., halbjährlich 1 fl. 16 fr. Inzerate: Die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum 2 fr.

N^o 88.

Donnerstag den 29. Juli

1869.

Bekanntmachungen.

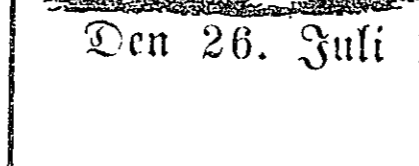
dachtem Tage ihre Forderungen anzumelden, widrigenfalls sie bei Erledigung des Schnabel'schen Schuldenwesens nicht berücksichtigt werden könnten.

Den 24. Juli 1869. K. Amtsnotariat und Gemeinderath Winterbach.

Unterurbach. Jagd-Verpachtung.

Am Montag den 2. August d. J. Abends 5 Uhr

wird die Jagd auf hiesiger Markung auf dem Rathhaus dahier verpachtet.



Den 26. Juli 1869.

Schultheißenamt. Krieger.

Winterbach. Aus Anlaß des beabsichtigten Wegzugs des Ferdinand Theurer, Kaufmanns dahier, werden zum Zweck der richtigen Hauskaufschillings-Verweisung alle diejenigen, welche an ihn irgend eine Forderung zu machen haben, aufgefordert, solche

innerhalb 10 Tagen bei mir anzugeben.

Zugleich werden die Schuldner des Theurer aufgefordert, ihre Schuldbigleiten in gedachter Zeit an mich zu entrichten, widrigenfalls gegen die Säumnigen Klage erhoben würde.

Den 27. Juli 1869. Schultheiß Seyfried.

Hebsack. Bei Unterzeichnetem können

gegen gefekliche Sicherheit 260 fl.

Pflegschaftsgeld erhoben werden.

Den 25. Juli 1869.

Gottlieb Nachtrieb, Weber.

Revier Adelberg. Stamm- und Brennholz-Verkauf.

Am Samstag den 7. August aus dem Staatswald Stöckwald bei Adelberg:

7 Eichen mit 224 C., 33 tannene Sägböcke mit 698 Cub., 13 dto. anbrüchige mit 656 Cub., 59 Langholzstämme (1. Classe mit 307 C., 2. Classe 829 C., 3. Classe 530 Cub., und 4. Classe 690 Cub.);

3 1/2 Rkt. eichen, 5 Rkt. buchen, 1 Rkt. birken, 108 Klafter tannene Scheiter und Prügel, und 58 1/4 Rkt. tannen Anbruchholz.



Zusammenkunft zum Klosterholz-Verkauf Morgens 9 Uhr bei der Börtlinger Sägmühle.

Zum Stammholz-Verkauf Mittags halb 12 Uhr im Lamm in Adelberg.

Schorndorf, den 27. Juli 1869. Königl. Forstamt. Fischbach.

Winterbach. Gläubiger Aufforderung

In der außergerichtlich zu erledigenden Schuldsache des Johann Daniel Schnabel, Weingärtners dahier, findet am

Montag den 2. August d. J. Morgens 8 Uhr

ein Zusammentritt der Gläubiger auf dem hiesigen Rathhause statt.

Die bekannten Gläubiger sind hiezu speciell vorgeladen worden, etwaige weitere aber werden aufgefordert, an ge-

Schorndorf. Häringe

neue Holländer in ausgezeichneter Qualität, zu haben bei

Carl Schmid am Bahnhof.

Schorndorf. Etwa ein Viertel Gerste am Weiser Weg verkauft

Tb. Kettner.

Winterbach. Ungefähr 35 Mille

Cigarren

von fl. 8. bis fl. 24. per Tausend, verkaufe wegen Abzug und gebe dieselben unter dem Fabrikpreis ab.

Musterfischen unter Nachnahme stehen zu Diensten. Ferd. Theurer.

Schorndorf. Den Ertrag an

Ginforn

von stark 2 Viertel, und von weiteren 3 1/2 Vierteln in der Rehhalde, welches sehr schön steht, werde ich am nächsten

Montag den 2. August Nachmittags 4 Uhr

im Ausrreich verkaufen.

Ebenso wird nachher am gleichen Abend um 6 Uhr der

Haber-Ertrag

von 2 Viertel in der Konnenhalde verkauft werden.

Liebhaber wollen sich auf dem Platz einfinden.

Christian Weitbrecht.